

# Pastoralkonzept



April 2014

## Inhaltsverzeichnis

1. Warum ein Pastoralkonzept? – Vorwort .....	2
2. Kurze Ist-Analyse.....	4
3. Liturgie .....	7
3.1 Gottesdienstformen.....	8
3.2 Kirchenmusik.....	10
3.3 Fazit .....	10
4. Verkündigung.....	11
4.1 Sakramente .....	11
4.2 Kindergarten .....	12
4.3 Krankenhauseelsorge .....	13
4.4 Chöre / Musik.....	14
4.5 Liturgische Dienste in der Gemeinde .....	15
4.6 Fazit .....	15
5. Caritas.....	16
5.1 Inhaltliche Begründung .....	16
5.2 Konkrete Umsetzung in den Gemeinden.....	17
5.3 Fazit .....	18
6. Fazit.....	19
Anhang .....	21

## 1. Warum ein Pastoralkonzept? – Vorwort

Liebe Gemeindemitglieder im Pastoralverbund Gütersloh Mitte-West!

„Warum ein Pastoralkonzept“ war eine öfters gestellte Frage, als wir den Prozess im Jahr 2010 starteten. Warum noch etwas zu Papier bringen? Für den Pastoralen Raum Gütersloh - der im Januar 2015 an den Start geht - werden wir eine Pastorale Vereinbarung erarbeiten. Reicht das nicht aus? Gerade für die Pastorale Vereinbarung ist es von Bedeutung, dass wir uns in den Pfarrgemeinden Heilig Geist und St. Pankratius Gedanken darüber machen, was uns wichtig ist und es in einem Konzept zu Papier bringen. Aber nicht nur das. Wir sollten uns auch darüber klar werden, was wir in den nächsten Jahren nicht mehr leisten können, bzw. was wir getrost aufgeben können. Unser Erzbischof ermuntert uns dazu, genau hinzusehen. Damit die bestehenden Kirchengemeinden mit ihren unterschiedlich wertvollen pastoralen Prägungen nicht „untergehen“, ist es unsere Aufgabe für den Pastoralverbund Gütersloh Mitte-West ein Pastoralkonzept zu entwickeln.

Mit der Umfrage „Deine Meinung unzensuriert“ im Frühjahr 2011 war allen Gemeindemitgliedern die Möglichkeit gegeben, anonym per Internet oder ganz klassisch einen Fragebogen auszufüllen. Die Ergebnisse der Umfrage veröffentlichten wir im Weihnachtsbrief 2011. Um was ging es uns bei der Umfrage? Lassen Sie mich noch einmal die Geschichte erzählen, die wir in der Einleitung zur Umfrage erzählten.

In einer brasilianischen Gemeinde, zu der vor allem Fischer gehören, stellte jemand die Frage: „Warum sind Fischer die Ersten, die Jesus auf seinen Weg mitnimmt? Warum sucht Jesus einen Fischer wie Petrus aus, um ihm die Leitung der Kirche anzuvertrauen?“

Die Antwort: „Wer sich zu Land bewegt, baut eine Straße und asphaltiert sie. Dann wird er immer wieder diesen Weg benutzen. Ein Fischer aber sucht die Fische dort, wo sie sind. Deshalb sucht er jeden Tag einen neuen Weg. Ihm kommt es darauf an, die Fische ausfindig zu machen. Es kann ja sein, dass der Weg von gestern nicht zu den Fischen von heute führt.“

Ist das nicht die Situation in unserer Kirche? Wir pflegen liebgewordene Traditionen und gehen auf Pfaden, um deren Ziel kaum noch einer weiß. Wer sich zu Land bewegt, baut eine Straße und asphaltiert sie. Wir gehen auf solchen Straßen, die uns angeblich Sicherheit geben.

Unsere asphaltierten Denkwege behindern uns oft genug, frei und unorthodox zu denken, neue und vielleicht unbefestigte Wege unter unsere Füße zu nehmen, um Kirche Jesu Christi zu sein. Wenn wir auf das alltägliche Geschehen der Kirchengemeinden schauen, entdecken wir viele Traditionen, die wie fest eingefahrene Straßen wirken.

„Das haben wir doch immer schon so gemacht“ – eine nicht selten gebrauchte Formulierung. Hinter dieser Formulierung steckt die Angst vor dem Neuen. Lieber am Bewährten festhalten! Auch dann noch, wenn es neue Formen des Gemeindelebens behindert?

Ein Fischer, der überleben will, muss sich an den Fischgründen orientieren. Von daher kann es sein, dass der Weg von gestern nicht zu den Fischen von heute führt. Deshalb kann es sein, dass das sinnvolle Tun unserer Kirchengemeinden von gestern uns heute eher behindert als fördert.

Nichts anderes möchte unser Erzbischof erreichen, der der Erzdiözese mit dem pastoralen Prozess „Perspektive 2014“ neue Wege eröffnen will. Wir alle sind aufgerufen, uns der Frage zu stellen, was uns der Glaube bedeutet, wo wir im Alltag unsere Berufung zum Christsein leben. Die Antworten in der Umfrage sind ernüchternd und vielleicht ein Spiegel dessen, dass nicht mehr alle den Glauben als personale Beziehung zu Jesus Christus erleben. Von daher liegt es nun an uns, genau hinzuschauen, an welchen Orten wir in unseren Pfarrgemeinden den Glauben leben. Denn diese Pastoralen Orte (s. Anhang S.22) gilt es zu pflegen und für die Zukunft zu stärken.

Das Gemeindeleben realisiert sich in drei Bereichen, die es immer wieder auf ihre Bedeutung hin zu überprüfen gilt. Diese drei Bereiche, die drei Säulen des Gemeindelebens sind unverzichtbar:

1. Liturgie
2. Verkündigung
3. Caritas

Die Säulen sind aufeinander verwiesen. Unsere Gottesdienste werden unglaubwürdige Zusammenkünfte, wenn wir den Liebesdienst – die Caritas -, der Kirche im Abendmahlssaal durch die Fußwaschung Jesu an den Aposteln vorgelebt, vernachlässigen. Unsere Verkündigung kreist um sich selbst, wenn sie Suchende und Interessierte nicht befähigt, eine personale Beziehung zu Christus aufzubauen.

Letztlich geht es darum, den Glauben bewusst im Alltag zu leben. Dem Gebot Jesu „Gott von ganzem Herzen zu lieben und den Nächsten wie sich selbst“<sup>1</sup> durch uns Gestalt zu geben.

Bleiben wir gemeinsam auf der Suche nach den Wegen, die uns eine Zukunft eröffnen!

Für die Steuerungsgruppe

Ihr Pfarrer Elmar Quante

---

<sup>1</sup> vgl. Markusevangelium 12, 30-33

## 2. Kurze Ist-Analyse

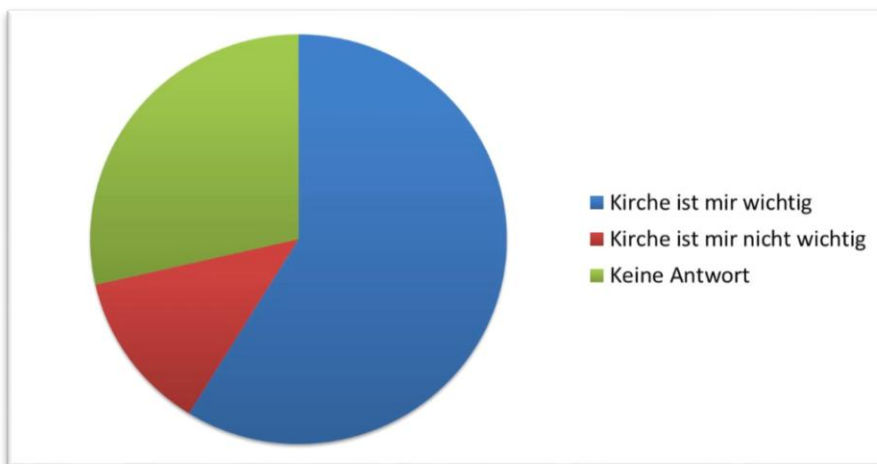
Mit der Umfrage „Deine Meinung unzensuriert“ wurde im Jahr 2011 der Ist-Stand des Pastoralverbundes festgestellt. Es wurden regelmäßige Kirchgänger befragt, aber auch Menschen, die wenig oder gar nicht in die Kirche gehen. Teilgenommen haben insgesamt 119 Personen.

Die Umfrage lässt sich in vier Themenbereiche gliedern:

- Glaube
- Kirche erleben
- Gottesdienste
- Sakramentenkatechese

### *Glaube*

Welche Bedeutung hat der christliche Glaube und die Kirche für Sie?



**Abbildung 1: Wie wichtig ist mir mein Glaube?**

Diese Grafik wirkt erst einmal Mut machend. Bei genauerer Betrachtung der Altersstufen zeigt sich allerdings, dass die Gruppe der 16- bis 30-jährigen ihren Glauben vermehrt als weniger oder nicht wichtig eingestuft hat. Die Antwort „Mein Glaube ist mir nicht wichtig“ wird von den Personen in den Altersgruppen 51-65 und älter als 66 Jahre überhaupt nicht genannt.

### *Kirche erleben*

In diesem Bereich wurde nach den Aufgaben und Angeboten der katholischen Kirche gefragt. In Zeiten knapper Kassen, Priestermangels und immer weniger Kirchenbesuchern ist es interessant, welche Angebote weiterhin gerne angenommen werden und auf welche auch verzichtet werden können. In der Auswertung wurde deutlich, dass vor allem die

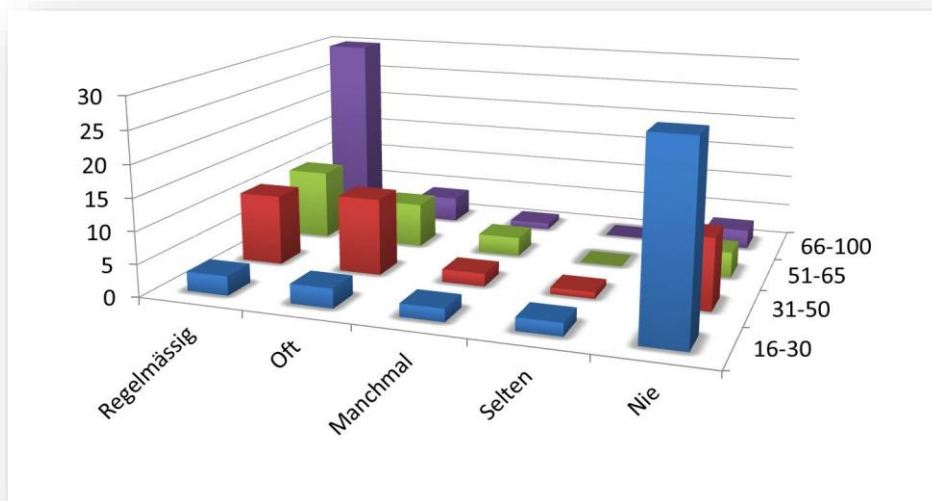
Seelsorgeangebote als unverzichtbar angesehen werden. Eher verzichtbar sind laut dieser Auswertung Geburtstagsbesuche und Angebote zur Geselligkeit.

### *Gottesdienste*

Die verschiedenen Gottesdienstformen und Andachten bildeten einen weiteren Teil der Umfrage. Es galt herauszufinden, welche Gottesdienste und Andachten weiterhin für eine große Resonanz sorgen und welche Gottesdienstformen auf Dauer, auch mit Sicht auf immer weniger Priester, gekürzt, bzw. gestrichen werden müssen. Dabei war auch die Einordnung der Altersgruppen von Bedeutung.

Die Auswertung zeigte, dass die Messen an Werktagen, Marien- und Kreuzwegandachten eher weniger besucht werden, während die Frühschichten im Advent und in der Fastenzeit für viele von großer Bedeutung sind.

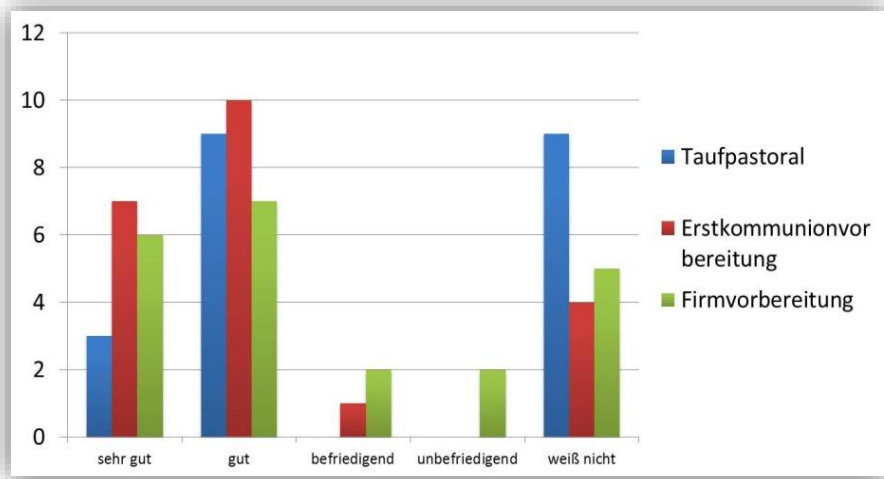
Abbildung 2 zeigt die Besuche der Heiligen Messen an Sonntagen. In den Altersgruppen 31-50 und 51-65 ergibt sich eine recht ausgewogene Verteilung. Dagegen zeigt sich in den Altersgruppen 16-30 und 66-100 eindeutig, wer sonntags in den Kirchen anzutreffen ist. Der Großteil der regelmäßigen Gottesdienstbesucher ist älter als 66 Jahre. Es bleibt die Frage, wer vielleicht in 20 Jahren noch unsere Kirchen füllt. Außerdem zeigt diese Auswertung einen Grund, warum der Zusammenschluss der Pfarreien notwendig sein wird.



**Abbildung 2: Besuch der Hl. Messe am Sonntag**

### *Sakramentenkatechese*

Der Bereich der *Sakramentenkatechese* ist eng mit dem Bereich *Kirche erleben* verbunden. Denn durch die Sakramente leben wir unseren Glauben. Die Spendung der Sakramente ist weiterhin ein sehr wichtiger Bestandteil in unserem Gemeindeleben und wird überwiegend positiv angenommen (s. Abbildung 3).



**Abbildung 3: Vorbereitung und Spendung der Eingliederungssakramente**

Nach Auswertung der Umfrage fand ein Treffen mit den Verbänden und Gruppen der Gemeinden St. Pankratius und Heilig Geist statt, um alle in das Konzept mit einzubeziehen. Eingeladen wurden die KFD, die Kolpingsfamilie Gütersloh-Zentral, die St.-Pankratius-Chöre, die Messdiener und die Caritaskonferenzen aus dem Pastoralverbund Gütersloh Mitte-West. Während der Gespräche waren vor allem die Mitgliederzahlen und Altersstruktur in den Verbänden interessant, aber auch die Zukunftsaussichten der einzelnen Verbände. Ein weiteres Gesprächsthema waren die religiösen Inhalte der Verbände im jeweiligen Jahresprogramm. Die Ergebnisse der Gespräche fanden Beachtung im Pastoralconcept.

### 3. Liturgie

Der Evangelist berichtet in der Apostelgeschichte von der Liturgie der Urgemeinde in Jerusalem:

„Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte. Auch Josef, ein Levit aus Zypern, der von den Aposteln Barnabas, das heißt übersetzt Sohn des Trostes, genannt wurde, verkaufte einen Acker, der ihm gehörte, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.“<sup>2</sup>

Lassen wir zur Bedeutung der Liturgie das II. Vatikanische Konzil und die Synode der Bistümer sprechen:

#### *II. Vat. Konzil: Liturgiekonstitution*

„Dennoch ist die Liturgie der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt. Denn die apostolische Arbeit ist darauf hingeeordnet, dass alle, durch Glauben und Taufe Kinder Gottes geworden, sich versammeln, inmitten der der Kirche Gott loben, am Opfer teilnehmen und das Herrenmahl genießen [...] Wenn der Bund Gottes mit den Menschen in der Feier der Eucharistie neu bekräftigt wird, werden die Gläubigen von der drängenden Liebe Christi angezogen und entzündet. Aus der Liturgie, besonders aus der Feier der Eucharistie, fließt uns wie aus einer Quelle die Gnade zu[...]“<sup>3</sup>

#### *Synode der deutschen Bistümer:*

Die Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistiefeier

„Der einzelne Christ kann aber auch in seinem Glauben nur bestehen und wachsen, wenn er immer wieder das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Jesu mitfeiert. Zudem braucht der einzelne, um glauben zu können, das Zeugnis des anderen und der Gemeinde. Denn jede menschliche Gemeinschaft lebt nicht nur von der Idee und von Absichten, die sie bestimmen, sondern auch von den konkreten Zusammenkünften, in denen man sich seiner Sache versichert und sie öffentlich darstellt. So bezeugen wir im Gottesdienst unseren Glauben auch voreinander und werden darin für unser Leben gestützt und getragen.“<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> Bibel: Apostelgeschichte 4,32-37

<sup>3</sup> II. Vatikanisches Konzil: Liturgiekonstitution, Art. 10

<sup>4</sup> Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der deutschen Bischofskonferenz, Offizielle Gesamtausgabe 1, Herder Verlag, 1976, S. 200



*Synode der deutschen Bistümer:*

Feier der Glaubenden – Feier des Glaubens

Nach der Überzeugung der Christen unterscheidet sich die gottesdienstliche Versammlung wesentlich von anderen Zusammenkünften und kirchlichen Veranstaltungen. Denn in der liturgischen Versammlung wird „die Gegenwart des Herrn“ gefeiert. Er – der Herr der Kirche – ruft sein Volk zusammen, damit es seine Worte und Weisungen hört; er schenkt sich in mannigfachen Zeichen; er gibt uns die Kraft zur Antwort und lässt uns annehmen, was er gewährt. [...] Liturgie gründet darauf, dass Gott selbst der Handelnde ist. Gottesdienst bedeutet nicht, dass Menschen über Gott verfügen wollen, sondern dass sie sich ihm zu Verfügung stellen. Im Zentrum des Gottesdienstes steht nicht unsere Aktivität, sondern Gottes befreiende Tat, die in und durch Jesus Christus gegenwärtig wird. Deshalb verstehen Christen ihre gottesdienstliche Versammlung – auch bei schlichten äußeren Formen – als Feier. Gottes Einsatz für den Menschen macht ihr Mühen keineswegs überflüssig, übersteigt es aber in einer Weise, die sich nur ahnen lässt. Sie feiern nicht *ihre* Taten, sondern sein Erbarmen. Erlösung erwarten sie nicht durch ihre eigenen Leistungen, sondern durch ihn, der gerettet hat und rettet. Darum kommen die Christen zusammen, um in den wechselnden Situationen des Lebens diese Botschaft immer besser zu begreifen und von ihr durch den Geist Jesu Christi ergriffen zu werden.<sup>5</sup>

Aufgrund der hohen Bedeutung der Feier der Eucharistie für das Leben eines Christen ist es wichtig, noch einmal auf die einzelnen Gottesdienstformen zu schauen.

### **3.1 Gottesdienstformen**

*Eucharistiefeier am Sonntag (P/HI G/Krankenhaus)*

„Der Sonntag als Feiertag“

Die Feier des ganzen Sonntags ist für den Christen Ausdruck seiner Gottesverehrung. Sie soll ihn für seinen Glauben stärken, ihn für den Gottesdienst befähigen und für den Dienst in dieser Welt immer neu rüsten. [...] Was der Sonntag für die Menschen auf die Dauer noch bedeutet, hängt nicht zuletzt davon ab, was Christen aus ihm machen.“<sup>6</sup>

*Eucharistiefeier an den Werktagen*

Im Pastoralverbund hat man die Möglichkeit, an jedem Wochentag an einer Eucharistiefeier

---

<sup>5</sup> Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der deutschen Bischofskonferenz, Offizielle Gesamtausgabe 1, Herder Verlag, 1976, S. 197

<sup>6</sup> Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der deutschen Bischofskonferenz, Offizielle Gesamtausgabe 1, Herder Verlag, 1976, S. 199

teilzunehmen, ob in der Kapelle des St-Elisabeth-Hospitals oder der Kreuzkirche auf dem Gelände der LWL-Klinik oder in den beiden Pfarrkirchen.

#### *Familienmesse*

Die Familienmesse möchte Eltern (und Interessierte) und ihre Kinder schwerpunktmäßig im Schulalter ansprechen und die Botschaft Jesu in kindgerechter Weise nahebringen. Sie finden jeden 3. Sonntag im Monat um 11 Uhr in St. Pankratius und in unregelmäßigen Abständen in Hl. Geist statt.

#### *Jugendmessen*

Die Jugendmessen sollen die christliche Botschaft für den Alltag der Jugendlichen aufschlüsseln. Sie finden jeden 1. Sonntag im Monat um 19 Uhr in St. Pankratius statt (bis auf die Ferienzeiten).

#### *Mini-Gottesdienste*

Der Minigottesdienst möchte junge Eltern und ihre Kinder schwerpunktmäßig im Vorschulalter ansprechen und Jesu Botschaft in kleinkindgerechter Weise nahebringen. Der Minigottesdienst findet jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr in der Hl. Geist-Kirche statt (bis auf die Ferienzeiten und spezielle pastorale Gegebenheiten).

#### *Eucharistische Anbetung*

Die Eucharistische Anbetung ermöglicht durch kurze Impulse in die Begegnung mit Christus zu finden. Sie findet in St. Pankratius an jedem vierten Donnerstag im Monat von 18.30 bis 21.00 Uhr statt. Des Weiteren ist in der Adventszeit und Österlichen Bußzeit montags und mittwochs in der Kapelle des St.- Elisabeth- Hospitals von 17.00 bis 17.45 Uhr Eucharistische Anbetung.

#### *Frühschichten*

Die Frühschichten sind thematisch gestaltete Wortgottesdienste in der Adventszeit und Österlichen Bußzeit, orientiert am Jahresthema des Pastoralverbundes. Sie finden am Donnerstag in Heilig Geist und am Freitag in St. Pankratius jeweils um 6.00 Uhr statt.

#### *Valentinsgottesdienst*

Segnungsgottesdienst für Liebende und Ehepaare am Valentinstag in St. Pankratius (14.2.)

#### *Weitere Gottesdienstformen*

- Kreuzweg (in der Österlichen Bußzeit)
- Rosenkranz
- Bußgottesdienste in Fastenzeit und Adventszeit
- Pastoralverbunds-Wallfahrt alle zwei Jahre
- Zeit Unser

### 3.2 Kirchenmusik

Der Kirchenmusik kommt ein besonderer Stellenwert in der Liturgie zu, was deutlich wird in folgenden Auszügen:

„Die überlieferte Musik der Gesamtkirche stellt einen Reichtum von unschätzbarem Wert dar, ausgezeichnet unter allen künstlerischen Ausdrucksformen vor allem deshalb, weil sie als der mit dem Wort verbundene gottesdienstliche Gesang einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie ausmacht [...] So wird denn die Kirchenmusik umso heiliger sein, je enger sie mit der liturgischen Handlung verbunden ist, sei es, dass sie das Gebet inniger zum Ausdruck bringt oder die Einmütigkeit fördert, sei es, dass sie die heiligen Riten mit größerer Feierlichkeit umgibt.“<sup>7</sup>

„Der Schatz der Kirchenmusik möge mit größter Sorge gewahrt und gepflegt werden. Die Sängerschöre sollen nachdrücklich gefördert werden. [...] Dabei mögen aber die Bischöfe und die übrigen Seelsorger eifrig dafür Sorge tragen, dass in jeder liturgischen Feier mit Gesang die gesamte Gemeinde der Gläubigen die ihr zukommende tätige Teilnahme auch zu leisten vermag.“<sup>8</sup>

„So wurden das gesungene Wort und das Instrumentalspiel Gestaltungsformen des gottesdienstlichen Handelns, die jene Tiefenschichten des Menschen ansprechen, die über das rational Erfassbare hinausweisen“<sup>9</sup>

### 3.3 Fazit

Es wäre sinnvoll, dass sonntags in jeder Pfarrkirche der Gemeinde die Gelegenheit gegeben wird, an einer Eucharistiefeier teilzunehmen.

Es sollte auch zukünftig wenigstens eine Eucharistiefeier pro Werktag im Pastoralverbund stattfinden. Die monatliche Feier der Eucharistie in den Seniorenheimen ist so lange notwendig, wie wir dort mit Menschen zu tun haben, für die die Mitfeier der Eucharistie von Bedeutung ist, und sie noch bewusst miterleben und mitfeiern können. Es wäre sinnvoll, den ökumenischen Charakter der Frühschichten in St. Pankratius in der Österlichen Bußzeit beizubehalten (vier Frühschichten in St. Pankratius, zwei in der Apostelkirche). Die Vielfalt der Gottesdienstformen kann so lange aufrechterhalten werden, wie es ehrenamtliche Mitarbeiter aus den Pfarrgemeinden gibt.

---

<sup>7</sup> II. Vat. Konzil, Liturgiekonstitution, Art. 112

<sup>8</sup> II. Vat. Konzil, Liturgiekonstitution, Art. 114

<sup>9</sup> Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der deutschen Bischofskonferenz, Offizielle Gesamtausgabe 1, Herder Verlag, 1976, S. 220

## 4. Verkündigung

Verkündigung bedeutet, die Botschaft Gottes den Menschen näherzubringen und in die heutige Sprache zu übertragen. Die Kunst der Verkündigung besteht darin, die Botschaft in die Lebenssituation der Menschen zu übertragen, so dass sie den Wert der Botschaft als Handlungsoption für ihr Leben erkennen.

„Da der missionarische Dienst der Kirche selbstverständlicher Ausdruck christlichen Glaubens ist, kann er nicht als eine Aufgabe verstanden werden, die nur von Spezialisten erfüllt und von „Missionsfreunden“ unterstützt wird. Die Kirche – somit jeder einzelne Christ – existiert nicht für sich selbst. Sie sind um der Welt und ihres Heils willen von Gott berufen und gesandt. Eine Gemeinde oder ein Christ, die sich nicht an dieser Sendung beteiligen, leben im Widerspruch zum Wesen der Kirche.“<sup>10</sup>

### 4.1 Sakramente

#### *Taufe*

Der Taufe geht ein Vorbereitungsgespräch durch den Priester, der der Tauffeier vorsteht, in der Familie voraus. In dem Gespräch wird die Bedeutung der Taufe anhand der Riten innerhalb der Tauffeier erschlossen.

Auf Anregung des Liturgieausschusses im Jahr 2010 werden die getauften Kinder mit ihren Familien und Taufpaten jahrgangsweise bis zur Einschulung jährlich zu einem Taufferinnerungsgottesdienst eingeladen. So soll eine Brücke geschaffen werden zwischen der Taufe und der Erstkommunion. Außerdem besteht so die Möglichkeit die Familien näher an die Pfarrgemeinde heranzuführen.

Im ersten Jahr nach der Taufe wird die Taufe erinnert. Im zweiten Jahr steht die Gottesmutter als Mutter der Kirche im Mittelpunkt des Gottesdienstes. Im dritten Jahr geht es um das Evangelium und den Ort der Verkündigung in der Kirche. Im vierten Jahr nach der Taufe steht der Altar als Mitte der Gottesdienst- und Pfarrgemeinde im Mittelpunkt und im fünften der Tabernakel als Zelt Gottes unter den Menschen.

Zu Beginn des Gottesdienstes werden die Kinder durch die Eltern am Taufbrunnen mit Taufwasser gesegnet, bevor der thematische Schwerpunkt eingeführt wird. Am Ende jedes Gottesdienstes steht die Einzelsegnung der anwesenden Kinder durch den Priester. Im Anschluss an den Gottesdienst lädt der Pfarrgemeinderat zu einer Begegnung ins Pfarrheim ein.

#### *Erstkommunion*

Seit dem Schuljahr 2011/12 beginnt die schulische Vorbereitung im 2. Halbjahr der zweiten Klasse durch die Hauptamtlichen. Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen biblische Inhalte, die sich am Kirchenjahr orientieren. In der 3. Klasse beginnt die außerschulische Kommunionvorbereitung in der Adventszeit. Die Kommunionkinder versammeln sich an acht

---

<sup>10</sup> Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der deutschen Bischofskonferenz, Offizielle Gesamtausgabe 1, Herder Verlag, 1976, S. 826

Samstagen zu katechetischen Einheiten, die sowohl das Kirchenjahr wie auch die Sakramente der Taufe und Versöhnung beinhalten. Die katechetischen Einheiten sind in einem Weggottesdienst eingebettet, d.h. die Kinder versammeln sich mit einem Elternteil zu Beginn in der Pfarrkirche. Mittels eines thematischen Impulses wird hier der Nachmittag eröffnet und zum Ende der Gruppenphase das Erlernete in der Kirche vertieft. In der Gruppenphase werden die Kinder von Eltern begleitet. Die konzeptionelle Vorbereitung orientiert sich inhaltlich am Jahresthema des Bonifatiuswerkes. Nach der Kommunion besteht für die Kinder die Möglichkeit, als Messdiener oder als Mitglied des Kinderchores einen Platz in der Gemeinde zu finden.

### *Firmung*

Zur Firmung werden die Schüler und Schülerinnen der 9. und 10. Klasse durch die Kirchengemeinden der Stadt eingeladen. Die Firmvorbereitungszeit beginnt mit einem gemeinsamen Gottesdienst für alle Firmbewerber auf Stadtebene. Ein wesentlicher Bestandteil der Firmvorbereitung ist z. Zt. der Credoparcours, der von allen Pfarrgemeinden der Stadt vorbereitet und verantwortet wird. Die Auseinandersetzung mit dem Glauben findet in den einzelnen Pastoralverbänden statt. Inhaltlich stehen die Aussagen des Glaubensbekenntnisses im Mittelpunkt.

### *Ehe*

Der kirchlichen Trauung gehen in aller Regel zwei Vorbereitungsgespräche mit dem der Feier vorstehenden Priester voraus. In den Gesprächen wird über die Bedeutung und Würde des Sakramentes gesprochen und die Liturgie der Trauung vorbereitet. Das Dekanat Rietberg-Wiedenbrück lädt jedes Jahr zu Ehevorbereitungsseminaren auf Dekanatssebene ein. Die Teilnahme an den Seminaren ist freiwillig.

### *Krankensalbung*

Einmal im Jahr lädt der Pastoralverbund alle Kranken und Senioren zur Feier der Krankensalbung ein, die in einer Eucharistiefeyer gespendet wird.

### *Sakrament der Versöhnung*

Die Möglichkeit zum Empfang des Sakramentes zur Versöhnung besteht jeden Samstag in St. Pankratius vor der Vorabendmesse bzw. nach terminlicher Vereinbarung mit einem Priester.

## **4.2 Kindergarten**

Zum Pastoralverbund Gütersloh Mitte-West gehören die Kindertageseinrichtungen St. Hedwig, St. Elisabeth und St. Marien. Seit 2007 haben sich St. Hedwig und St. Marien zu zertifizierten Familienzentren NRW weiterentwickelt.

Die Einrichtungen knüpfen in der Gemeinde ein soziales Netz, indem Eltern und Kinder sich beheimatet fühlen und auch in schwierigen Situationen Unterstützung erfahren. Somit sind sie

wichtige Bindeglieder zwischen Familie, Kirche, Kommune und anderen sozialen Institutionen und Vereinen.

Über den gesetzlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag hinaus, ist die Grundlage der Arbeit das christliche Menschenbild. Die Einrichtungen sind ein Lebensraum für Kinder, in dem die kindliche Neugierde angeregt, Wissen vermittelt und das Entdecken der Lebensumwelt gefördert wird. Die Kinder werden in ihrer ganzheitlichen Entwicklung gestärkt, erlernen soziales Verhalten und erwerben Ich-, Sach- und Sozialkompetenz. Unser Ziel ist es, die Kinder zu einem verantwortlichen Umgang mit anderen Menschen und der Schöpfung anzuregen.

Im täglichen Miteinander erleben die Kinder christliche Werte, wie Toleranz, Nächstenliebe und Unterstützung von Benachteiligten.

Orientiert am Kirchenjahr findet die Pflege religiösen Brauchtums, wie z.B. Erntedank, St. Martin, St. Nikolaus, Aschermittwoch statt und ist fester Bestandteil der Konzeptionen.

Katechetische Einheiten, wie z.B. der Gang zur Krippe mit einem Geistlichen der Gemeinde, finden regelmäßig in den Einrichtungen statt.

Mit Gott sprechen, Gott danken und Gott bitten geschieht im Alltag über Lieder, Texte, Gebete und im täglichen Miteinander. Situationsorientiert werden biblische Geschichten, Stilleübungen, Bilderbücher und Meditationen in den Alltag einbezogen.

Die Tageseinrichtungen arbeiten familienergänzend und legen daher großen Wert auf die Zusammenarbeit mit Eltern. Um die Glaubensvermittlung im Elternhaus zu stärken, finden regelmäßig Elternabende, Gottesdienste und Eltern-Kind-Projekte statt zu Themen wie: mit Kindern die Adventszeit gestalten, Fastenzeit, Ostern, Kinder bei Tod und Trauer begleiten.

### **4.3 Krankenhausseelsorge**

Ein Krankenhausaufenthalt ist für den Menschen immer eine Ausnahmesituation, in der sich Fragen ergeben, Ängste entstehen und völlig neue Aspekte des Lebens in Erscheinung treten.

So ist das St.-Elisabeth-Hospital (in Trägerschaft der Kirchengemeinde St. Pankratius) ein wichtiger pastoraler Ort, an dem der Krankenhausseelsorger oft Menschen begegnet, die sich aus welchen Gründen auch immer von ihrer Pfarrgemeinde oder der Kirche abgewandt haben und sich im Angesicht der Krankheit wieder für den Glauben öffnen. Der Krankenhausseelsorger kann sich Zeit nehmen für die Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen und mit ihnen Antworten auf Fragen finden, die sie beschäftigen. Das geschieht in der Überzeugung, dass Gott bei den Menschen ist.

Der Krankenhauseelsorger lädt ein zu Gebet und Segen, zum Beichtgespräch und zur Krankenkommunion. Er bietet die Krankensalbung als Sakrament der Stärkung an. Im Angesicht des Todes übernimmt er die Verabschiedung Verstorbener und die Begleitung der Angehörigen in ihrer Trauer.

Die Krankenhauseelsorge bietet die Chance, selbst in einer menschlichen Krise aus dem Glauben Kraft zu schöpfen oder den Glauben neu zu entdecken. Dazu gibt es unterschiedliche Möglichkeiten:

- Gottesdienst für trauernde Angehörige
- Gedenkgottesdienst auf dem Sternfeld (Johannesfriedhof) für totgeborene Kinder
- Segnungsgottesdienste für Neugeborene
- Regelmäßige Eucharistiefeier in der Krankenhauskapelle
- Eucharistische Anbetung in der Advents- und Österlichen Bußzeit

#### **4.4 Chöre / Musik**

Die Musik bietet vielen durch das Singen und Spielen von Instrumenten eine direkte Teilnahme an der Liturgie. Sie nimmt aber auch den Hörer mit in vertiefende Interpretationen der Liturgie, welche die verschiedenen Inhalte des Kirchenjahres sinnlich und umfassend begreifbar machen.

Sie erreicht den Menschen auf emotionaler Ebene und unmittelbar, kann somit, in einer von der Rationalität dominierten Zeit, eine Brücke zum Evangelium und dessen Verkündigung sein.

Für ein Chormitglied ist es eine tiefe - manchmal auch die einzige - Möglichkeit, den Glauben zu äußern und die Liturgie mit zu gestalten. Kindern und Jugendlichen werden religiöse Inhalte pädagogisch näher gebracht durch die Arbeit am Text und dessen musikalischer Deutung. So können z.B. durch das Erarbeiten eines Musicals Glaubensinhalte auf eindrucklichste Weise vermittelt und verankert werden. Damit kann eine zielgruppenorientierte musikalische Arbeit verschiedenste Milieus ansprechen. Sie bietet auch immer die Möglichkeit, Familie und Angehörige einzubeziehen. Außerdem besteht gerade für Kinder und Jugendliche in der Chorarbeit unumstritten die Chance der Förderung von rationaler und emotionaler Intelligenz. Der Kirchenmusiker kann so musikalische Talente erkennen und fördern, z.B. durch Stimmbildung oder durch die Vorbereitung für den C-Kurs (breit angelegte kirchenmusikalische Ausbildung zur Befähigung als nebenberuflicher Chorleiter und/oder Organist).

Ehrenamtliche Mitarbeit wird angeregt und begleitet. Kooperationen mit Schulen oder Musikschulen verbinden den pastoralen Raum mit weiteren Institutionen.

Die Kirchenmusik gestaltet aktiv das kulturelle Leben in der Stadt mit. Den SängerInnen bietet sie durch die wöchentliche Probenarbeit eine Bereicherung des Alltags. Die Chor- und Orgelkonzerte ermöglichen dem Konzertbesucher Kontakt zu geistlichen Inhalten. Für Kirchenferne können sie ein erster Schritt zur Kirchengemeinde sein.

## **4.5 Liturgische Dienste in der Gemeinde**

### *Messdiener*

Befähigung junger Menschen, Liturgie zu verstehen und aktiv mitzufeiern. Dabei wird neben dem Dienst am Altar durch Gruppenstunden und Ausflüge besonders viel Wert auf Gemeinschaft stiftende Aktionen gelegt.

### *Lektoren*

Befähigung der Lektoren durch das monatliche Bibelteilen, Bibeltexte besser zu verstehen

### *Kommunionhelfer*

Die Kommunionhelfer treffen sich alle zwei bis drei Monate, um die Kommunionhelferpläne für St. Pankratius, Hl. Geist und das Elisabeth-Hospital zu erstellen. Jedem Treffen ist eine kleine thematische Einheit vorangestellt, die in der Regel die Themen Eucharistie, Spendung der Eucharistie und Bedeutung der Eucharistie behandelt.

### *Liturgieausschuss*

Der Liturgieausschuss St. Pankratius initiiert mit Blick auf das Kirchenjahr verschiedene Angebote. Die Mitglieder reflektieren die liturgischen Angebote in St. Pankratius, weil ihnen daran gelegen ist, Liturgie lebendig zu gestalten und verständlich zu machen.

### *Gottesdienstkreise*

Die Gottesdienstkreise setzen sich mit den Inhalten der Liturgie des entsprechenden Sonntags auseinander und gestalten der Zielgruppe entsprechende Gottesdienste.

## **4.6 Fazit**

Die Glaubensverkündigung, insbesondere in der Sakramentenvorbereitung, sollte immer ein Anliegen der gesamten Gemeinde sein. So ist es vorstellbar, dass Ehepaare Brautleute auf dem Weg zur Hochzeit begleiten. Familien mit älteren Kindern können jungen Eltern und Kommunionfamilien Ratgeber in christlichen Erziehungsfragen sein.

Vorrangiges Ziel muss es sein, den Gemeindemitgliedern Möglichkeiten zu eröffnen, dem Glauben durch ihre Sprache Ausdruck zu verleihen. Die traditionellen Ausdrucksformen des Glaubens werden immer weniger verstanden, deshalb gilt es am Menschen orientierte Formen der Verkündigung zu entwickeln.



## 5. Caritas

„...Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan...“<sup>11</sup>

Den karitativen Auftrag der Kirche begründen das Matthäusevangelium 25,31 – 25,45 und die schon zitierte Stelle aus der Apostelgeschichte 4,32-37 (s.S.7).

### 5.1 Inhaltliche Begründung

*„Mit christlicher Nächstenliebe die Welt gestalten*

Als Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche wirkt die Caritas an der Gestaltung des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens mit. Orientierung für das Handeln ist die christliche Botschaft der Nächstenliebe. Durch sein Wirken trägt der Verband zur Glaubwürdigkeit der kirchlichen Verkündigung in der Öffentlichkeit bei und wird gemeinsam mit seinen Partnern zum Solidaritätsstifter in der Gesellschaft.

Knapp elf Millionen Menschen wenden sich Jahr für Jahr an die Caritas. Sie erhalten eine fachliche Unterstützung, die sich an ihrer persönlichen Situation, ihren Fähigkeiten, Grenzen und Zielen orientiert und ihnen Perspektiven für die Zukunft liefert.

Die Solidarität unter den Menschen endet für die deutsche Caritas nicht an den Landesgrenzen. Deshalb engagiert sie sich mit ihrem Hilfswerk in der akuten Katastrophenhilfe und sorgt mit weltweiten Hilfsprogrammen für die mittel- und langfristige Stabilisierung sozialer Strukturen.

*Anwalt benachteiligter Menschen*

Die Caritas versteht sich als Anwalt und Partner Benachteiligter. Sie verschafft ihren Anliegen und Nöten Gehör, unterstützt sie bei der Wahrnehmung ihrer Rechte und tritt gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen entgegen, die zur Benachteiligung oder Ausgrenzung führen. Sie bezieht öffentlich Stellung für eine solidarische Welt in der die Würde jedes und jeder Einzelnen geachtet wird. Sie erarbeitet Modelle für eine gerechte Sozialpolitik und bringt diese in die politische Diskussion ein.“<sup>12</sup>

„Für den Dienst der Pfarrcaritas heißt das: Es ist deshalb sicher eine notwendige, unverzichtbare und wichtige Form der Nachfolge Christi, wenn Menschen die eigenen Kräfte der Armenpflege, der Sorge für Fremde und Migrant\*innen sowie dem Kampf um soziale Gerechtigkeit widmen. Jesus war allerdings nicht Sozialarbeiter und nicht politischer Reformator, und die vorrangige Option für die Armen und Notleidenden stellt nur einen Teilaspekt dessen dar; was ihn noch mehr kennzeichnet: Es ist die Wertschätzung und Achtsamkeit gegenüber allen Menschen, weil er in ihnen das Angesicht des Schöpfers

---

<sup>11</sup> Bibel: Matthäus 25,40

<sup>12</sup> www.caritas.de: Not sehen und handeln von Lorenz Werthmann

erkennt. Die Solidarität mit den Menschen, der Mut für Unterdrückte, Bedürftige, Ausgebeutete und Verfolgte und Fremde einzutreten, gehören während der ganzen Geschichte der Kirche zu den nicht wegzudenkenden Formen des christlichen Zeugnisses in dieser Welt, und man bedarf ihrer heutzutage wahrscheinlich noch mehr als je zuvor. Ein solches Tun bedeutet mit Sicherheit in den Spuren Christi sowie Tausender von Heiligen der vergangenen Zeiten zu gehen, bedeutet das Salz der Erde zu sein und in vielen dunklen und muffigen Ecken der Welt den Duft des Himmels zu bringen.<sup>13</sup>

## **5.2 Konkrete Umsetzung in den Gemeinden**

*Arbeit der Caritas in St. Pankratius:*

- Familieneinzelbetreuung
- Begleitung Bedürftiger
- Hausaufgabenhilfe für Schulkinder
- Frühstück für Bedürftige
- Kranken- und Geburtstagsbesuche
- Kleiderkammer
- Wunschbaum zu Weihnachten
- Lebensmittelgutscheine für Bedürftige, bzw. begleiteter Einkauf
- Kooperation mit dem Familienzentrum St. Marien
- Sommer- und Adventssammlung durch Spendenaufrufe an den Kirchtüren
- karitativer Dienst für die Weltkirche (Unterstützung der indischen Ordensschwwestern in ihrer Heimat: Krankenhaus, Seniorenheim, Kinderheim)
- Seniorenarbeit und –begleitung (z.B. Bäderfahrten, Kartenspielen)

*Arbeit der Caritas in Hl. Geist:*

- Seniorenarbeit und –begleitung (Kondolenzbesuche, Krankenbesuche)
- Besuch der Neuzugezogenen
- karitativer Dienst für die Weltkirche (Rumänienhilfe, AVICRES)
- Adventssammlung als Türsammlung
- Wunschbaum zu Weihnachten
- Strickkreis

---

<sup>13</sup> Predigt vom Weihbischof Manfred Grothe am 31.08.2012 in der Pfarrkirche Heilig Geist

### **5.3 Fazit**

Das Wichtigste der Caritas ist, Not zu lindern. Gilt es doch, der Aufforderung Jesu im Abendmahlsaal nach der Fußwaschung Folge zu leisten: „Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“<sup>14</sup>

Ziel der Caritas muss es sein, versteckte Not aufzuspüren und die Armut in unserem wohlhabenden Land beim Namen zu nennen. Der Caritasarbeit muss es darum gehen, die Bedürftigen in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken und ihrer Würde bewusst zu machen und bei der Bewältigung ihrer nicht immer selbstverschuldeten Lebenskrise zu helfen.

---

<sup>14</sup> Johannesevangelium 13, 14-15

## 6. Fazit

Nach der Auseinandersetzung mit dem Ist-Zustand unseres Pastoralverbunds, den Gesprächen mit den verschiedenen Gremien und Gruppierungen und der Betrachtung der Bereiche *Liturgie, Verkündigung* und *Caritas* lässt sich Folgendes zusammenfassen:

Die Vielfalt der Gottesdienstformen, die von den Gemeindemitgliedern gerne angenommen wird, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Gottesdienstbesuch zählbar geringer wird. Sollten diese Formen auch in Zukunft gelebt werden, ist es notwendig, geeignete Gemeindemitglieder zu befähigen, den Gottesdiensten vorzustehen, so dass nicht immer ein Priester anwesend sein muss.

Sonntags soll nach Möglichkeit weiterhin in jeder Kirche eine Eucharistiefeier zelebriert werden. An den Werktagen könnten einige Eucharistiefeiern durch Wortgottesdienste ersetzt werden, denen Gemeindemitglieder vorstehen können.

Die Gottesdienste in den Seniorenheimen dürfen ihre Bedeutung nicht verlieren und sollten ebenfalls von befähigten Gemeindemitgliedern geleitet werden.

Die Befähigung zum Leiter einer Wort-Gottes-Feier wird erlangt durch die Teilnahme an entsprechenden Bildungsmaßnahmen des Erzbistums Paderborn und durch die bischöfliche Beauftragung.

Ein unverzichtbarer Bestandteil des Gemeindelebens bleibt weiterhin die Sakramentenvorbereitung. Die Initiationssakramente Taufe, Eucharistie und Firmung müssen verstärkt in den Mittelpunkt des Gemeindelebens gestellt werden. Aufgrund der sprachlichen Unfähigkeit vieler Eltern, den Glauben noch ins Wort zu bringen, gilt es neue Wege der Erstkommunion- und Firmvorbereitung auszuloten. Den Kindern und Jugendlichen gilt es vor der Sakramentspendung den Schatz des Glaubens zu vermitteln.

Für das Kennenlernen des Glaubens und das Begleiten auf dem Glaubensweg ist eine weiterhin gute und kreative Zusammenarbeit mit den Kindertageseinrichtungen und den Grundschulen unerlässlich. Je nach Altersstufe hat die Glaubensvermittlung unterschiedliche Formen und bietet immer wieder die Möglichkeit, die Eltern mit einzubeziehen. Dadurch kommt diesen Einrichtungen immer mehr die Bedeutung als pastoraler Ort zu.

Eine weitere Möglichkeit, den Glauben tiefer kennen zu lernen, bieten auf dem Weg der Initiation die Messdiener und die Kinderchorarbeit, sowie die Kirchenmusik. Im gemeinschaftlichen Erleben erschließt sich der Glaube für den Einzelnen.

Dem Gesamtpfarrgemeinderat sollte es bei aller Vielfältigkeit der Aufgaben im Kern darum gehen, Wege aufzuzeigen, wie der Einzelne seine Taufberufung leben kann. Die Gemeinde der Zukunft kann nur glaubwürdig sein, wenn sie vom Glaubenszeugnis der Einzelnen

getragen ist. D.h. nur dort wo der Einzelne lernt, seinen Glauben ins Wort zu bringen, eröffnet sich Zukunft.

Inwieweit gelingt es uns, mit unserer religiösen Sprachmöglichkeit Menschen anzusprechen? Hier könnte die Kirchenmusik dienlich sein, neue Wege zu eröffnen.

Die Arbeit der Caritaskonferenzen ist ein unverzichtbarer Bestandteil der christlichen Gemeinde. Aus diesem Grund müssen gerade sie gestärkt werden. Es könnte hilfreich sein, wenn sich die Caritaskonferenzen in Gütersloh vernetzen und gemeinsam die caritativen Herausforderungen in der ganzen Stadt in den Blick nehmen. Mit dem Motto „Tu Gutes und sprich darüber“ sollte die Caritas auf sich und ihre Arbeit aufmerksam machen und die Bedeutung für das glaubwürdige Gemeindeleben hervorheben.

Die Vielschichtigkeit in den Bereichen *Liturgie*, *Verkündigung* und *Caritas* kann in dem bisherigen Umfang nur fortgeführt werden, wenn genügend Ehrenamtliche für die Mitarbeit zur Verfügung stehen.

Aus diesem Grund sollten folgende Grundsätze im Umgang mit Ehrenamtlichen beachtet werden:

- Gemeindemitglieder sollen für Projekte gezielt angesprochen werden. Hierbei ist es nötig, das Projekt, den Zeitaufwand und die benötigten Fähigkeiten im Vorhinein klar zu definieren. Dies kann in Form einer „Ausschreibung“ geschehen.
- Es sollten für die Tätigkeiten/Projekte verschiedene Ehrenamtliche gesucht werden. Damit kann vermieden werden, dass Gemeindemitglieder überfordert werden und sich aus diesem Grund ganz aus der Arbeit zurückziehen.
- Ehrenamtliche sollten in ihrer Tätigkeit nicht alleine gelassen werden. Es muss von Beginn an deutlich sein, dass sie von erfahrenen Ehrenamtlichen oder Hauptamtlichen begleitet und unterstützt werden.
- Eine Tätigkeit als Ehrenamtlicher wird leichter fallen, wenn zuvor eine Einführung durch erfahrene Ehrenamtliche erfolgt ist.
- Jeder sollte sich mit seinen Talenten einbringen können und bei Überforderung oder Zeitmangel auch mal den Mut aufbringen, Nein zu sagen.
- In einem Projekt sollten immer erfahrene Ehrenamtliche und Neulinge zusammenarbeiten. So werden neue Ehrenamtliche ausreichend unterstützt und das Wissen und die Erfahrung der anderen kann weitergegeben werden.

**Nur mit der Hilfe und Mitarbeit vieler Gemeindemitglieder können wir eine lebendige Gemeinde bleiben!**

## Anhang

### „Erläuterungen zu `Pastorale Orte und Gelegenheiten`

Mit dem Begriffspaar `Pastorale Orte und Gelegenheiten` werden die vielfältigen Zugänge der Menschen von heute zu Glaube und Kirche umschrieben.

An einem pastoralen Ort wird Gottes Gegenwart erfahrbar und sein Wirken in der Welt sichtbar. Es sind gemeindliche Orte, an denen der Glaube gelebt, verkündet und gefeiert und so Gemeinschaft mit Gott und den Menschen erfahrbar wird.

Darüber hinaus sind neue gemeindebildende Zugänge zu entdecken, z.B. in Einrichtungen oder in Projekten. Pastorale Orte sind angewiesen auf eine gute Vernetzung in den pastoralen Räumen, damit auch Sammlung und Sendung immer wieder ermöglicht werden.

Angesichts der vielfältigen Differenzierungen in den Lebensvollzügen der Menschen von heute gilt es, in den neuen pastoralen Räumen besonders dieser Differenzierung zu entsprechen durch die Ausgestaltung unterschiedlicher Zugänge, an denen unsere Zeitgenossen ‚vor Ort‘ auf die Kirche treffen können.

Neben den pastoralen Orten als vitalen Knotenpunkten mit kirchlichem Leben braucht es darüber hinaus Zugänge auf Zeit: pastorale Gelegenheiten zu besonderen Anlässen, z.B. im Jahreskreis oder an Schnittstellen des Lebens. Zu denken ist an Katechumenatskreise und andere Projekte der Katechese, Trauergruppen, Wallfahrten und Pilgergruppen, Angebote für Suchende und ‚Beginner‘.

Pastorale Orte und Gelegenheiten ermöglichen ein differenziertes, profiliertes und zeichenhaftes Handeln der Kirche. Sie nehmen die soziokulturellen Herausforderungen in der Polarität von Mobilität und Beheimatung auf und erlauben Gestaltungen, die den ästhetischen Anforderungen bei der Ansprache unterschiedlicher Zielgruppen genügen. So kann im großen Raum Kirche lebensnah und in ‚Rufweite‘ bei den Menschen wachsen.“<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Erzbistum Paderborn: <http://www.perspektive2014.de/1448-Pastorale-Orte-und-Gelegenheiten/13266,%20Erläuterungen-zu-Pastorale-Orte-und-Gelegenheiten.html>